

31. März 2003

Strucks Schelte an Generäle

Offenbar auf amerikanischen Druck hin hat Verteidigungsminister Struck sich über seine beiden Ex-Generäle verärgert gezeigt, nachdem diese in Fernsehsendungen öffentlich und periodisch Stellung zum Kampfgeschehen am Golf beziehen, und ihnen zugleich hierfür jegliche Kompetenz abgesprochen. Man muß sich angesichts solcher Äußerungen wirklich fragen, wer denn in diesem Land überhaupt und noch am ehesten über ein Kriegsgeschehen fachsimpeln kann, wenn nicht die Generalität, selbst wenn diese den Krieg nur vom Sandkastenspielen her kennt. Oder hat der Bürger vielleicht Grund zu der Annahme, daß die fachliche Ausbildung unserer Militärs ebenso miserabel ist wie nachgewiesenermaßen durch die Pisa-Studie belegt unser sonstiges Bildungssystem? Es stellt sich zudem die Frage, auf wen man sich, wenn nicht auf unsere hochrangigen Offiziere, im Verteidigungsfall verlassen kann, wenn angeblich selbst aus berufenem Munde nur Unsinniges verlautet. Soll etwa gar der Bundeskanzler seine militärischen Fähigkeiten unter Beweis stellen, über die er gar nicht verfügt, oder auch nur der ersatzweise eingewechselte Verteidigungsminister, der auf seine Soldaten stets einen eher hilflosen Eindruck macht? Geht das Recht eines Verteidigungsministers im Friedensfall soweit (denn noch befindet Deutschland sich nicht im Kriegszustand), zwei Privatpersonen, die sie nun einmal sind, einen Maulkorb anzulegen, nur weil sie zufällig einmal eine Uniform trugen? Herr Struck verstößt hier eindeutig gegen demokratische Prinzipien, deren er sich tunlichst befleißigen sollte, wengleich es zugegebenermaßen von den beiden Herren nicht ganz geschickt war, sich derart blamabel zu äußern und das Ansehen der Bundesrepublik Deutschland nach außen hin in dieser heiklen und angespannten Situation noch mehr zu beflecken, als es ohnehin schon der Fall ist. Ja, es grenzt geradezu an Instinktlosigkeit, wenn ehemalige Offiziere, augenscheinlich in einem Gefühl des Bedauerns, nicht mitkämpfen zu können, öffentlich ihre privaten Schlachtpläne entwerfen, zumal bekannt ist, daß ausländische Korrespondenten das Treiben der Deutschen überall mit Argusaugen verfolgen. Hieraus tritt klarerweise die Schwäche des Systems ans Licht, das sich bisher weder in Friedenszeiten bewährt hat, geschweige denn, daß es sich in Kriegszeiten bewähren wird. Gott bewahre! was uns bevorstünde, wenn diese Friedensarmee angesichts des mehr als kläglichen Eindrucks, den unsere gesamte Führungsriege macht, jemals zum Einsatz käme: vor lauter „friendly fire“ würde einen solchen Krieg wohl nicht ein einziger Soldat überleben.